

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Zantenstraße 134 (Sebnitz 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Sebnitz Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Abnahmestellen für Anzeigen 9 Uhr, für Sammleranzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vetelebstörung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unererlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einwendungen ohne Rücksicht werden nicht zurückgefordert. Postkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 158

Bad Schandau, Mittwoch den 9. Juli 1941

85. Jahrgang

Roosevelt sucht Verwicklungen

Amerikanische Truppen nach Island entsandt — Unter Hintergehung des amerikanischen Volkes läuft der Präsident dem Kriege nach

New York, 8. Juli. In der Absicht, um jeden Preis Zwischenfälle herbeizuführen und auf diese Weise mit der europäischen Kriegszone Kontakt zu bekommen und entgegen seinen feierlichen Versprechungen vor der Wiederwahl, alles tun zu wollen, um die Vereinigten Staaten aus dem Kriege herauszuhalten, hat Roosevelt gestern einen neuen Akt der Vergeßlichkeit eines kleinen und unbewaffneten Volkes durchgeführt, indem er, wie er dem Kongress in seiner Volkschaft mitteilte, amerikanische Truppen nach Island entsandt. Die amerikanischen Marine- und Lufttruppen sollen die britischen Streitkräfte ergänzen und möglicherweise ersetzen.

Um diesen aggressiven Akt vor dem amerikanischen Volk, das sich vor einem neuen Betrug an seinem guten Glauben gestellt sieht, in irgendeiner Form zu rechtfertigen, fröhlich der Präsident das alte Märchen von Angriffabsichten Deutschlands auf die westliche Hemisphäre auf, obwohl Island auch nach amerikanischen Ansichten niemals zur westlichen Hemisphäre gehört hat. Die Vereinigten Staaten, so brachte er dem Kongress gegenüber scheinbar, könnten eine Befragung von strategischen Vorposten durch Deutschland nicht zulassen. Amerika wünche „im Augenblick“ die Souveränität dieser Gebiete nicht zu ändern. Getreu seiner kriegsheerischen Politik stellt Roosevelt die dreifache Behauptung auf, daß Amerika jeder Forderung Deutschlands gegen die Westhemisphäre vorbeugen müsse. Die etwaige Befragung Islands durch deutsche Truppen bedeute zudem eine Gefährdung der Belieferung Englands mit Nahrungsmitteln. Gleichsam um das Vertrauen seiner Einmischungspolitik besonders deutlich werden zu lassen und zu beweisen, daß er gewillt ist, die Monroe-Doktrin vollends zu zerreißen, teilte Roosevelt weiter mit, daß er der Flotte Anweisung gegeben habe, alles Notwendige zu tun, um die Sicherheit der Verbindungswege zwischen Island und den Vereinigten Staaten zu garantieren. Roosevelt sagte dann noch, daß er dem isländischen Ministerpräsidenten, von dem angeblich sogar die Anregung zu der amerikanischen Befragung ausgegangen sei, die politische Unabhängigkeit der Insel zugesichert haben will.

In dem Augenblick, wo Deutschland im Auftrage Europas und mit Unterstützung aller europäischen Völker, der gesamten zivilisierten Welt sowie aller anständigen Amerikaner das Abendland von der bolschewistischen Gefahr befreit, fällt Roosevelt Europa nicht nur durch das Bündnis mit Stalin und Churchill in den Rücken, sondern verweigert auch ein kleines, unbewaffnetes Volk, das neutral bleiben will. Nachdem er sich vor einigen Monaten an dem dänischen Besitz Grönlands vergreifen hat, sendet er nun Truppen nach Island und begehrt damit einen aggressiven Akt, für den es keine andere Begründung gibt, als die Absicht, daß Präsident Roosevelt um jeden Preis Zwischenfälle schaffen will, um auf diese Weise mit der europäischen Kriegszone in Berührung zu kommen. Und da der Krieg nicht zu ihm, in die sogenannte westliche Hemisphäre kommt, und da außer einigen Wahnsinnigen niemand an einen Angriff auf die westliche Hemisphäre glaubt, sucht Roosevelt den Krieg über Tausende von Seemeilen hinweg in der europäischen Sphäre auf. Das amerikanische Volk muß wissen, daß hier ein neuer Betrug an seinem guten Glauben begangen wird, ebenso wie die übrigen amerikanischen Länder, über die Roosevelt auch in diesem Falle hinweggeht, und die er in eine Politik hineinzureißen sucht,

für die es keine Rechtfertigung gibt, und für deren Folgen die Verantwortung ausschließlich auf ihm liegt.

Alles, was der Präsident für seine Maßnahmen vorbringt, ist eine bewusste Unwahrheit und nur dazu bestimmt, diesen Angriffskrieg und diese Vergeßlichkeit eines kleinen europäischen Landes zu rechtfertigen. Europa aber empfindet die Aktion Roosevelts als einen beabsichtigten Dolchstoß, als eine unerhörte Einmischung, die es aufs schärfste zurückweist.

Bezeichnende Widersprüche

„Umanstj-Verprechen“ in USA. — „Die große Allianz“ in London

Die beiden englischen Zeitungen „Daily Mail“ und „Reynold News“ veröffentlichen Meldungen aus Washington, nach denen der Sowjetbotschafter in USA, Umanstj, dem Staatssekretär Hull versichert haben soll, daß Moskau den Krieg nicht deniken würde, um den Bolschewismus zu exportieren. Die Gewähr für die Richtigkeit dieser Meldungen muß man den beiden Blättern überlassen.

Daß die Blutherrscher im Kreml jemals den Gedanken haben könnten, den Plan einer Weltrevolution aufzugeben, wird man auch in London ernstlich nicht erwarten. Am 11. März 1939 erklärte Stalin in einer außenpolitischen Rede: „Die Politiker anderer Länder wissen natürlich, daß der Weltkrieg den Sieg des Bolschewismus in Rußland gebracht hat. Ein weiterer Krieg wird diesen Sieg auch in andere Länder tragen.“ Wie ernst es Stalin mit dieser Drohung war, zeigen seine Angriffs- und Vorbereitungen, die der Führer in letzter Stunde zerschlug und damit Europa vor der bolschewistischen Flut rettete.

Auch die Zeitungsschreiber in London wissen darum, wie hoch die Versprechung Umanstjs, falls sie tatsächlich gegeben sein sollte, ist — ja, ihnen scheint ein „Import des Bolschewismus“ gar nicht einmal unangenehm zu sein. Eben dieselben „Reynold News“ feiern in einem anderen Artikel, den sie „Die große Allianz“ überschreiben, die sowjetisch-plutokratische Interessengemeinschaft mit überschwänglichen Worten.

Die Völker der sogenannten Demokratie erfahren hier mit aller Deutlichkeit, was ihnen ihre jüdisch gebundenen und versippen Kriegsheer durch die Verbrüderung mit den Sowjetmachthabern in Aussicht stellen, jene „soziale Freiheit“, die sich jetzt, nachdem deutsche Soldaten den Vorhahn vor dem „Paradies“ zerrissen, weit entsehender dokumentiert, als man es selber bei den dunkelsten Vorstellern erwartet hatte.

* Infolge des großen Erfolges der bulgarischen Staatsanleihe, die die vorgesehene Summe von zwei Milliarden um 530 Millionen überschritten hat, gab der Finanzminister bekannt, daß der Gesamtbetrag der Anleihe auf 3,5 Milliarden erhöht wird.

* Das USA-Marineministerium gab bekannt, daß USA-Skapitänleutnant Rowe, der der britischen Luftwaffe im Irak als Beobachter zugeteilt war, im letzten Monat durch Flugzeugabsturz getötet wurde.

* Die Polizei der argentinischen Bundeshauptstadt hat zahlreiche bolschewistische Agenten das Handwerk gelegt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Auf die Parolen der Sowjets hereingefallen

Französischer Kriegsgefangener rettet sich in deutsche Obhut — In den Kajematten von Rowno

Von Kriegsberichter Heinz-Dieter Pilgram.

Rowno, 9. Juli. (P.M.) Auf Fort VI in Rowno. Auf dem Hof, zwischen Wall und Stakematten, liegen einige tausend sowjetische Gefangene, schlaflos, schmutzig, gleichgültig, erschlossen die Uniformen. Typen aller Rassen und Völkergattungen der Sowjetstaaten. In einer hellen Zelle der Stakematten, dem ehemaligen Militärgefängnis von Rowno, sitzt ein Mann, der auf den ersten Blick als Besonderheit auffällt. Frisch rasiert und gefächelt, sauber der Hof. Wir unterhalten uns mit ihm. Die amtlichen Feststellungen seines Schicksals hatten wir uns schon vorher vom Lagerkommandanten geben lassen. Der Gefangene, der hier in Einzelzelle mit Bett sitzt, ist ein Franzose. Er geriet vor einem Jahr in Gefangenschaft, wurde nach Dispreußen zur Landarbeit geschickt, er ist Sohn eines Bauern aus der Bretagne.

Unter den französischen Gefangenen, so erzählte er, wurde damals herumgeführt, die Bolschewisten würden jeden, der zu ihnen herüberkäme, sofort neu einkleiden und ins unbefestigte Frankreich zurückführen. Schließlich, von Mann zu Mann, ging ein zerknittertes Flugblatt der Sowjets. In glühenden Farben wurde den Gefangenen darin geschildert, wie sie mit offenen Armen von den Sowjets aufgenommen würden, wie sie mit Geldmitteln versehen und nach Frankreich zurückgeschickt würden. Was Wunder, wenn dieser oder jener den gleichwertigen Versuchungen glaubte, sich bei Nacht und Nebel durchschlug zur Grenze und sich bei den Sowjets meldete. So auch der Mann, der jetzt enttäuscht und verbittert vor uns steht.

Es gelingt ihm, mit einigen Kameraden über die Grenze zu kommen. Beim ersten Sowjetposten wird er verhaftet, wird wie ein Schwerverbrecher gefangen und nach Rowno gebracht. Hier wird man ihn sofort in die dunkelsten Kajematten eines Forts.

Er trifft hier Landsleute, die schon monatelang hier sitzen, enttäuscht, verbittert, halb verhungert. Die ersten Tage gehen hin mit wütenden Protesten, mit Beschwerden — er pocht auf die Versprechungen des bolschewistischen Flugblattes. Grinsend holen ihn die bolschewistischen Wärter herans und sperren ihn noch einige Zellen tiefer ins Dunkel, dorthin, wohin überhaupt kein Lichtstrahl mehr dringt, lassen ihn zwei Tage ohne Essen, dann ist er müde. Einer der Wärter spricht etwas Französisch, aus ihm hört er heraus, daß die Sowjets die französischen Gefangenen zum Ueberlaufen veranlassen, um sie dann einzusperren. Sie sollen nicht für Deutschland arbeiten.

Zimmer wieder werden einige der geflüchteten Franzosen abgeholt. Ob zum Erschossenwerden oder zum Einsatz für die bolschewistische Agitation in Frankreich, das weiß er nicht, er nimmt an, daß mancher der Enttäuschten von den Sowjets erschossen wurde. Die Verpflegung ist furchtbar. Es gibt nur ein feuchtes, oft schimmeliges Brot, dazu Wassertuppe. Gerade so viel, um nicht zu verhungern.

Dann kommt der 21. Juni 1941. Staum zwei Tage später, und die deutschen Truppen sind vor Rowno. Die Gefangenen werden von den Litauern befreit. Ein Teil flüchtet in die Wälder. Der Franzose aber bleibt auf dem Fort. Die ersten Deutschen kommen. Er gibt sich ihnen sofort gefangen. „Nicht, nein“, so sagt er, „beim dann wäre ich ja doch erschossen worden. Und wenn ich auch aus der deutschen Gefangenschaft bin, lieber will ich von den Deutschen zur Arbeit eingesetzt werden, als Gefangener der Sowjets sein.“

Er ist glücklich und glaubt wieder daran, seine Heimat wiedersehen zu können, wieder auf dem väterlichen Gut arbeiten zu können, wieder nach Frankreich zu kommen.

Kampf den Ausbeutern!

Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Sowjetunion ist der Schleier zerrissen worden, der bisher über diesem Land ausgebreitet war. Die Welt muß erkennen, daß der Bolschewismus ein System des Blutterrors und der Ausbeutung ist, wie es ähnliches in der Kulturgeschichte noch nicht gegeben hat! Grauenhaft ist insbesondere der Todesweg, den das Landvolk der Sowjetunion gegangen ist. Nicht weniger als 25 Millionen Menschen hat der jüdische Bolschewismus entweder ausgerottet oder doch dem Tode geweiht, indem er sie von Haus und Hof vertrieben und in Zwangsarbeitslagern in unwirtlichsten Gegenden dem sicheren Untergang überantwortet hat. Die Folgen dieser Unterdrückung waren furchtbare Hungersnöte, die durch das Land rasten, die Menschen hinmähren und die Wirtschaft ruinierten. In dieser Tragödie wurden von den Sowjets bewaffnete Horden in die Dörfer geschickt, die alles beschlagnahmten, was noch irgendwie zu haben war, um den Hunger der städtischen Parteigänger zu stillen. In diesem Chaos entschloß sich Lenin zu einem neuen Kurs, „Neue ökonomische Politik“ (NEP) genannt. Dann aber nahm Stalin das Vernichtungswerk wieder auf. Er bezeichnete die Bauern als die gefährlichsten Klassenfeinde und dekretierte: „Vor der Bauer, unser Todfeind, uns auftritt, müssen wir ihn für immer an die Wand legen.“ So wurden denn erneut Bauern massenweise ihres Eigentums beraubt, erschossen oder zur Zwangsarbeit verurteilt. In ihrer Verzweiflung machten damals ganze Familien ihrem Leben durch einen Sprung in die Eisflücher der großen Ströme ein Ende. Stalin aber drohte, daß der Bolschewismus selbst dann nicht von der vollen Durchführung der „Sozialisierung“ auf dem Lande Abstand nehmen würde, wenn sie 20 Millionen Menschen das Leben kosten würde.

Nicht minder grausam ist die Behandlung, die die Arbeiterchaft in der Sowjetunion erfahren hat. Als Stalin seinen ersten Fünfjahresplan verkündete, da stellten sich ihm bereitwillig die Ruben zur Verfügung, um Methoden zu ermitteln, die sicherstellen, daß das höchste Maß an menschlicher Maschine herausgeholt wird. Den Anfang machte man 1928 mit der Agitation für die „Subotnik“, d. h. für die „freien Tage“, an denen die Werktätigen für den sozialistischen Aufbau schaffen sollten. Wer den „Subotnik“ nicht freiwillig mitmachte, wurde am schwarzen Brett als Saboteur der sozialistischen Arbeit angeprangert und der G.M. überliefert. Dem Arbeiter in den Fabriken aber brachten die freien Tage im Zusammenhang mit erhöhten Strafen und Lohnabzüge für Uebertretungen der „neuen Arbeitsordnung“ eine ständige Senkung seines ohnehin geringfügigen Einkommens. Noch größer wurde das Leid, als 1933 der Vergarbeiter K o t o w im Donezgebiet unter sorgfältigen Vorbereitungen veranlaßt wurde, die übliche Tagesleistung der Kohlenförderung um 40 zu 60 v. H. zu steigern. K o t o w wurde dafür als „Udarnik“ (Stoßarbeiter) geehrt und seine unter einmaligen Bedingungen erzielte Leistung als Normleistung, bestimmend für die Festsetzung der Arbeitslöhne, proklamiert. Daraus ergab sich, daß alle, die unter dieser Normalleistung blieben, eine weitere Senkung ihres Verdienstes in Kauf nehmen mußten. Das aber war um so verheerender, als in der gleichen Zeit die Preise um 200 bis 300 v. H. in die Höhe stiegen. Die Sowjets aber gingen trotzdem auf dem unheilvollen Weg für weiter, ja, sie übertrumpften die „Udarnik“-Methode schließlich noch durch eine „Ultra-Udarnik-Methode“, durch die Agitation für den „Ueberstößbrigadier“. Der „Ultra-Udarnik“ wurde angehalten 14 und 16 Stunden zu arbeiten. Den Höhepunkt dieses Prozesses bildete die „Stachanow“-Methode. Ihr Urheber war ein großer und sehr fräftiger Wägriger Bauernsohn, Alexi Stachanow, aus dem Bezirk Drel, der dank besonderer Umstände auf seinem Schacht in einer Schicht statt sieben bis acht Tonnen Kohle 105 Tonnen, also das 12- bis 13fache, zu fördern vermochte. Pannenlos arbeitete Stachanow seine Schicht durch, atemlos stürzte er von Stollen zu Stollen, wobei er sich bei jedem Einsatz eines modernen technischen Apparats bediente. Dieser Apparat aber fehlte gerade dem gewöhnlichen Sowjetarbeiter, der dazu auch noch die abgebaute Strecke selber absteifen und abräumen mußte, also nie in die Lage kam, dem Hauer Stachanow, den „Bolschewik ohne Parteibillet“ seinen „Ruhm“ freitig zu machen.

Das Leben in der Sowjetunion wurde unter diesen Umständen für die Arbeiter und Bauern zu einer wahren Hölle. Wer sich aber gegen das raffinierte jüdische Ausbeutungssystem auflehnte, wurde als Schädling und Saboteur eingekerkert, gefoltert oder ermordet. So schossen denn auch die Zwangsarbeiter in der Sowjetunion ihpzig in Blüte. Waren es im Jahre 1922 erst zwei Zwangsarbeitslager mit etwa 6000 Insassen, die sich hauptsächlich aus den Kreisen der ehemaligen Offiziere, der Beamten und der Geistlichen rekrutierten, dann waren es 1925 bereits 50 Lager mit 140 000 Insassen, 1930 90, 1932 140 und 1936 250 Lager mit 6,5 Millionen Unglücklichen, nimmehr in der Hauptsache Bauern und Arbeiter. Für die späteren Jahre aber wird die Zahl der Zwangsarbeiter in der Sowjetunion auf 15 Millionen geschätzt! Deutschland und die Sowjetunion leben also in verschleierten Morden. Während die Sowjets den Bauern ausgerottet und den Arbeiter verflaut haben, hat der Nationalsozialismus dem deutschen Bauern durch das Reichserbhofgesetz Haus und Hof gesichert und durch die Marktordnung einen gerechten Entgelt seiner Arbeit; hat er dem deutschen Arbeiter Lohn und Brot verschafft, ihn auf AdR-Fabriken hinausgeführt in die landschaftlich bevorzugten Gebiete, ihm die Theater und Konzertsäle erschlossen und Stellungen zebaut, in denen ein frohes Geschlecht gesunder Menschen heranwächst. Die neuen Siege der deutschen Waffen im Osten schlagen nun eine Welt in Trümmer, die eine Verhöhnung der menschlichen Kultur darstellt und deren Vernichtung von Millionen von Menschen eine furchtbare Wirde hinwegnimmt.